

schieht nun, wenn man das Kind gewöhnt, das Wort „maison“ in diese Verknüpfung aufzunehmen? Die alte Verbindung wird dadurch keineswegs gelöst, auch nicht einmal geschwächt. Denn sobald das Kind ein Haus sieht, gestaltet die Seele eben so deutlich als vorher das Wort „Haus“, und nur viel leiser, dunkler das Wort „maison.“ Dies muß notwendig geschehen, denn es beruht auf einem allgemeinen Naturgesetze der Seele, wo keine Ausnahme stattfinden kann. Das französische Wort verknüpft sich nicht direct mit dem Begriffe „Haus“, sondern mit dem deutschen Worte, denn dieses letztere ist es, was zuerst den Begriff hat bilden helfen. Jeder Erwachsene kann dies beobachten, wenn er französisch u. liest. Kommt er nämlich an einer schwierigen Stelle an, so empfindet er ganz deutlich, wie die deutsche Sprachbildung neben der französischen u. fortläuft.

Offenbar ist zwischen zwei Sprachen gerade so viel Unterschied wie zwischen den Nationen, die sie reden. Wenn das französische „amour“ einen so viel roheren, sinnlichen Charakter trägt, als das deutsche „Liebe“, so finden wir die letzten Gründe dazu in der ursprünglichen Natur des Landes und seiner Bewohner und in der letztern politischer, moralischer und religiöser Entwicklung. — Das so nützliche Ineinandergreifen deutscher Sprache und deutscher Verhältnisse in der Entwicklung des Kindes darf gewiß auf keine Weise gestört werden, und es ist deshalb unser Ausgangspunct, daß die deutsche Sprache überhaupt bevorzugt werde. Den Grad dieser Bevorzugung erkannten wir nun für die Aneignung der Wörter darin, daß die deutsche Sprache das einzige Werkzeug zur Ausbildung des innern Seelenlebens bleibt und der fremde Ausdruck also weniger mit den Begriffen selbst, als mit den deutschen Worten verbunden wird. Hierin liegt nun zugleich eine Widerlegung für das Bedenken einer innern Schwächung des Sprachgeistes. Ob ein kleines Kind bisweilen ma bonne maman oder cet arbre est grand etc. sagt, kann auf keine Weise schädlich sein, denn hier und in ähnlichen Fällen kommt der verschiedene Geist der fremden Sprache wenig oder nicht zum Vorschein. Aber selbst, wenn wir uns an den Vergleich von amour und Liebe erinnern, wird es Jedermann einleuchten, daß ein deutsch erzogenes Kind das fremde Wort nur für dieselben Verhältnisse anwendet, welche die deutsche Sprache und die deutsche Umgebung vorher in ihm entwickelt haben.

Wenn sich nun also unter dieser Einschränkung „der Bevorzugung überhaupt“ keine Nachteile auffinden lassen, die den Unterricht fremder Sprachen in früher Jugend von vorn herein verbieten, so käme es nun darauf an, die Vortheile dieses Verfahrens hervorzuheben und das „Wie“ festzustellen.

Herr B. will ältere Kinder grammatisch in fremden Sprachen unterrichten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Verfahren, so unvollkommen es in so frühem Alter sein muß, immer noch weit besser ist, als die Fortsetzung dessen, was die von uns geschilderte Fürsorge französischer Nonnen angefangen hat. Dies kommt aber, wie wir bewiesen haben, keineswegs daher, daß es an und für sich schädlich ist, kleine Kinder durch Vorplaudern mit dem Klange, der Aussprache, der Sprachbildung fremder Sprachen spielen vertraut zu machen, sondern weil die deutsche Sprache, der Geist derselben nicht zuerst und entschieden als Bildungs- und Erziehungsmittel angewandt worden ist. So müssen freilich alle die Nachteile hervortreten, auf die Herr B. als echter Lehrer so kräftig hinweist. Der Unterschied zwischen dem bloßen Erlernen einer Sprache und ihrer Anwendung zur Ausbildung der innern Welt, zu vaterländischer Erziehung, ist ungemein wichtig. — Was wird aber durch einen solchen grammatischen Unterricht erreicht? Wie Wenige unter den Hunderten und Tausenden, die französisch und englisch in diesem Alter und auf diese Weise erlernen, kommen so weit, diese Sprachen mit einiger Geläufigkeit zu sprechen, und wie schwer ist es diesen Wenigen geworden! Dies kommt daher, weil der rechte Augenblick dafür im Leben nicht benützt worden ist, der Augenblick, wo sich die ganze Kraft des Kindes auf die Aneignung und Uebung der Worte concentrirt. Geschehe dies nicht, so fielen der grammatische Unterricht keineswegs weg, nur könnte er der Kraft des Kindes und seinem Standpuncte in der deutschen Sprache angemessener sein. Wie unangenehm und langweilig ist Jedem, der mit dem 8., 10., 12. Jahre französisch u. von Grund auf anfangen mußte, dieser Sprachunterricht geworden im Vergleich zu dem deutschen oder zu dem in Naturwissenschaften, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Religion u. Nachholen läßt sich nichts, sagt Herr B., und dies gilt recht eigentlich hiervon.

Uebrigens dient die fremde Sprache auch dazu, die Aufmerksamkeit des Kindes zu erhöhen und seine Entwicklung zu beschleunigen.

Das Bergfügen des Kindes an seinen Reproduktionen wächst in geradem Verhältnisse zu der Mannichfaltigkeit derselben; es fühlt sich um so mehr angespornt, die Begriffe, Urtheile u. zu scheiden und zu verbinden, darüber zu beobachten und zu fragen, je größer das Zugleich und je schneller das Nacheinander seiner innern Thätigkeit ist. Wie verfügen durch die Kenntniß fremder Sprachen mit mehr Leichtigkeit über eine größere Mannichfaltigkeit von Worten in der eignen; dies gilt von Kindern wie von Erwachsenen, nur von ersteren in sehr viel geringerem Grade. Und sollten selbst schon in früherem Alter fremde Ausdrücke vorkommen, die, statt sich mit den deutschen Worten zu verknüpfen, vielmehr eine eigenthümliche Gestaltung oder Scheidung in einem der innern Bilder hervorbringen, nun so ist dies in solchem Maße nur ein Gewinn für das Kind.

Nach alledem erscheint es uns also als zweckmäßig, Kinder von 3, 4 Jahren mit einer Anzahl von Worten, dem Klange, der Aussprache, der Sprachbildung einer fremden Sprache in dem Maße vertraut zu machen, daß die Muttersprache als Erziehungsmittel nicht darunter leidet. Ein bestimmtes Verhältniß läßt sich natürlich nicht angeben, es ist dies verschieden nach der geistigen Lebendigkeit und Kraft jedes Kindes. Gewissenhaften und verständigen Aeltern wird es nicht schwer werden, das rechte Maß aufzufinden und festzuhalten. Hierin aber gebe ich Herrn B. recht: ehe man zu weit geht, lasse man es lieber ganz, denn die Muttersprache ist wirklich eine Mutter des aufstrebenden Geistes.

Stumpfe Messer schneiden nicht, mit scharfen kann man sich schneiden; die Aeltern sind wirkliche Wohltäter des Kindes, welche schon so früh die Kräfte und Strebungen des Kindes zweckmäßig nützen.

Nicht bloß für die praktischen Geschäfte, die Annehmlichkeiten des Lebens ist die Kenntniß fremder Sprachen notwendig, sie ist ein wesentlicher Theil echt vaterländischer Bildung. Nur wer mit den Eigenschaften und Zuständen fremder Völker recht vertraut ist, kann sich die Mängel und Vorzüge des eignen Landes mit höherer Klarheit zum Bewußtsein bringen. Zur Erlangung dieser Kenntniß gehört aber, daß wir die den fremden Zuständen entsprechenden Bilder unserer Seele mit Leichtigkeit hervorheben und festhalten; — nur dadurch können wir sie kräftigen; — und das einfachste, Jedem zugängliche Mittel dazu ist ihr eigenthümlicher Ausdruck in der fremden Sprache. So wie dem Erwachsenen die eignen Begriffe und Urtheile dadurch klarer werden, daß er ihre feinern Abstufungen, wie das Leben anderer Völker sie bildet, durch den fremden Ausdruck allseitig vergleicht, gerade so ist es auch mit den umfassendern politischen und culturhistorischen Gestaltungen.

Möchte man aus dem Gesagten einige praktische Nuzanwendungen ziehen können!
Otto Junghans.

Stadttheater.

Am 16. Septbr. wurden die beiden Lustspiele „Er ist nicht eifersüchtig“ von Alexanderolz und „Der Pariser Augenichts“ nach dem Französischen von E. Löpfer gegeben; in letzterem gastirte Herr Eichenwald vom Königsstädtischen Theater in Berlin als General von Morin. Ist diese Rolle auch in keiner Beziehung bedeutend genug, um in ihr einen Künstler seinem ganzen Werthe nach bemessen zu können, so ließ sich doch mit Bestimmtheit erkennen, daß wir es hier mit einem talentvollen, geistig durchgebildeten und fertigen Darsteller zu thun haben, dem nur zu seinem ersten hiesigen Auftreten eine bessere Rolle in einem werthvolleren Stücke zu wünschen gewesen wäre. Herr Eichenwald hat eine für das Fach der Heldenväter vortheilhafte Persönlichkeit, dazu ein sehr schönes, klangreiches Organ mit dem Timbre der tiefen Bassstimme. In seinem ganzen Wesen zeigte er etwas sehr Anständiges und Maßvolles — als gewandter und gebildeter Künstler wußte er das Würdevolle und Nobels eines Pairs von Frankreich sehr wohl mit der Derbheit und Treuherrigkeit des Napoleonischen Kriegers zu vereinen, der im Felde groß geworden, in Schlachten ergraut ist. Nicht weniger als der soldatische Humor, den General Morin seiner Schwägerin gegenüber zu zeigen hat, gelang es Herrn Eichenwald auch, den Schmerz des Vaters über den mehr als leichtsinnigen Streich seines Sohnes durch die Strenge des Generals hindurchblicken zu lassen. Wir sehen mit gespannter Erwartung den weiteren Gastrollen des Herrn Eichenwald entgegen, hoffend, daß man bei Gelegenheit des Gastspiels dieses Künstlers trotz der bereits beginnenden Messe wenigstens für einen Abend einmal von dem Grundsatz abgehen möge, während derselben classische